

UNION-ZEITUNG



Werkszeitung

der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hütten-Aktien-Gesellschaft

Dortmunder Union



2. Jahrgang.

Zuschriften für die „Union-Zeitung“ sind zu richten
an die Abteilung H (Literarisches Bureau)

4. Februar 1926

Die „Union-Zeitung“ kommt jeden Donnerstag an
die Werksangehörigen kostenlos zur Verteilung.

Nummer 5.

Für oder gegen Locarno?

In der Regierungserklärung, die der Reichskanzler im Reichstag verlesen hat, heißt es, daß in der Außenpolitik der Weg, den die Reichsregierung zu gehen hat, durch den am 1. Dezember 1925 in London abgeschlossenen Vertrag von Locarno und durch die allgemeinen Richtlinien in der Reichstagsrede des Kanzlers vom 23. November 1925 bestimmt wird. Wir sind also als ehrliche Vertragskontrahenten bereit, die Verpflichtungen zu erfüllen, die wir auf uns genommen haben. Wir sind für Locarno. Sind es unsere Vertragsgegner auch?

In England, neuerdings in Belgien und Italien, ist der Locarno-Vertrag durch die Parlamente ratifiziert worden. Frankreich ist dazu infolge seiner Finanznöte noch nicht gekommen, wird aber auch wohl nicht mehr lange umhin können, sich mit dieser Frage zu beschäftigen. Mit dieser Gutheißung des Vertrages haben sich die Länder also auf den Boden gestellt, der in Locarno dafür bereit worden ist. Haben sie es wirklich?

Neben dem Locarno-Vertrag besteht zwischen Frankreich und Belgien ein militärischer Bündnis-Vertrag, der nunmehr überflüssig geworden ist, ja, der gegen den Vertrag von Locarno verstößt. Wir haben nicht gehört, daß er beseitigt ist. Er muß beseitigt werden, denn er ist gegen Locarno.

Bei der Beratung in der italienischen Kammer war man so freundlich, trotz des Friedensgeistes von Locarno, für Deutschland die Uebertragung eines Kolonial-Mandates abzulehnen. Das „siegreiche“ Italien habe den ersten Anspruch darauf. Aber das ist das Geringste! —

Sehr sonderbar mutet doch im Zeitalter von Locarno das Treiben der Italiener in Südtirol an, wo seit Ende Oktober 1923 durch die größenwahnsinnig gewordenen Faschisten eine Politik getrieben wird, die darauf hinausgeht, das Deutschtum in diesem ur-deutschen Lande völlig auszurotten. So wurde die italienische Sprache, die nur ein ganz kleiner Teil der Bevölkerung beherrscht, als Amtssprache eingeführt, die deutsche Verwaltung beseitigt, in Gericht und Schulen das Italienische als einzige Sprache zugelassen. 400 deutsche Schulen wurden geschlossen, deutsche Zeitungen verboten, lokale Alpenklubs aufgelöst und ihr Vermögen den italienischen Klubs überwiesen. Alles das geschah, obwohl bei Uebernahme des Landes die

italienische Regierung in feierlicher Form eine liberale Behandlung der neuen Untertanen deutscher Nationalität zugesichert hatte.

Zeugt das für oder wider den Geist von Locarno? —

Und weiter Frankreich! Noch sind unsere berechtigten Klagen über die gegen die Abrede in Locarno übertrieben hoch weiter behaltene Besatzungsstärke der fremden Truppen nicht beantwortet, da meldet das offizielle französische Nachrichtenbüro „Savas“ schon wieder eine neue Schifane. Der Vorsitzende der inter-alliierten Militärkontrollkommission in Berlin, der englische General Walsh übersandte dem französischen Marschall Foch einen Bericht, in dem „festgestellt“ wird, daß das Deutsche Reich seine im November übernommenen Verpflichtungen hinsichtlich der Entwaffnung nicht vollständig erfüllt habe. Eine Reihe von neuen „Verfehlungen“ werden künstlich aufgemacht, um aus durchsichtigen Gründen neue Schifane gegen uns zu ersinnen. Und auch das alles trotz Locarno, trotz des Friedensgeistes, der von dort aus alle Völker beherrschen sollte.

In Paris wurde das internationale Institut für geistige Zusammenarbeit in Gegenwart des Präsidenten der Republik eingeweiht. Dabei hielt man schöne Reden über die internationale Zusammenarbeit der Geister und nannte als Zweck des Instituts die Abrüstung der Geister und die Anbahnung eines wahren Friedens durch den geistigen Austausch, den das Institut vermitteln will. Trotzdem wurde der Vortrag eines deut-

schen Schriftstellers von einer Anzahl der Teilnehmer empfindlich gestört.

In Rom wollte man einen internationalen Kongress für sittliche Erziehung abhalten und lud dazu die bekannten deutschen Gelehrten Eucken und Kerstensteiner ein. Beide bedankten sich höflich für die Einladung, lehnten aber ab, ihr zu folgen, mit der Begründung, daß die deutsche Bevölkerung von Südtirol im direkten Widerspruch gegen elementare Gebote der Moral von der italienischen Regierung aufs schwerste unterdrückt werde.

Drüben im fernen Asien gilt der Friedensgeist von Locarno auch nicht. Darum geht es in China neuerdings wieder recht lebhaft zu. Der Steh-auf-Mann Tschangsolin, der die Bolschewisten nicht leiden kann, hat den russischen Direktor und Bolschewisten der chinesischen Nordbahn eingesperrt, weil dieser nicht länger gestatten wollte, daß die chinesischen Truppen ohne Fahrkarte die Bahn benutzten. Darob denn großes Säbelgeräusch in Moskau, Verhandlungen,



Gesamtansicht unseres Werkes um 1900.

Die Nebenbilder am Fuße der Ansicht zeigen das heutige Verwaltungsgebäude des Brückenbaues in der Nähe des Hafens, die dortige Arbeiterkolonie sowie die frühere Schiffsbauanstalt und den Anlegeplatz am Hafen.

japanisches Zureden und Enthaftung der Russen. Ob die Chinesen jetzt auf der Bahn bezahlen oder was sonst noch bei dieser Sache herauskommt, weiß man noch nicht. Es „entwickelt“ sich alles ruhig weiter, und es fragt sich nur, wer die Früchte dieser „Entwicklung“ noch einmal einheimst.

Reinecke Voss.

Wirtschaftlicher Rundfunk.

Uns Deutschen liegt so etwas wie der Glaube an Wunder im Blute. Auch in ganz realen Dingen sind wir häufig versucht, an unvorhersehbare Dinge zu glauben, obschon es nicht allzu schwer ist, rechnerisch zu beweisen, daß ihr Eintritt unmöglich ist. So geht es mit den Aussichten unserer Wirtschaftslage. Alle Zeitungen sind voll davon und behandeln allen Ernstes spaltenlang die Frage, ob es nun bald besser werden wird oder nicht. Manche Blätter haben sogar eine ständige Rubrik dafür eingerichtet und lassen darin führende Männer aller Wirtschaftsggebiete zu Worte kommen, von denen dann auch der eine schwarz, der andere noch schwärzer, ein dritter wieder rosig-rot in die Zukunft sieht.

Auch vom Ausland kommen Leute in unser Land gereist, um nach einer kurzen Anwesenheit daheim in ihrem Heimatlande abschließende Urteile über unsere wirtschaftlichen Aussichten abzugeben. Vor kurzem war ein gewichtiger Amerikaner da, der feststellte, daß es uns zwar nicht zum Besten gehe, daß wir aber doch den Dawes-Plan zu erfüllen imstande seien. Das ist natürlich für einen Amerikaner das Wichtigste. — Dann kam ein Franzose, der frühere französische Munitionsminister während des Krieges und Gewerkschaftsführer Thomas, jetzt Direktor des internationalen Arbeitsamtes in Genf. Er war einige Zeit in Berlin und in Sachsen und äußerte sich dahin, die Arbeitslosigkeit bei uns sei ernst, die Schwierigkeiten der Industrie seien unleugbar; aber er glaube andererseits an einen gemeinsamen Antrieb bei Arbeitgebern und Arbeitnehmern, der über die Krise hinweghelfen werde, die vorübergehender Natur sei. Es handele sich in Deutschland nur um eine normale Krise nach der Sanierung der Währung, die erhöht worden sei durch den Wettbewerb der valutaschwachen Länder und die natürlichen Schwierigkeiten, die mit einer Anpassung an neue Verhältnisse verbunden seien. Eine tiefgehende Krise sei das also nicht und Deutschland werde darüber bald hinwegkommen, um so leichter, als es stets in Stunden wie den heutigen eine bewundernswerte Willenskraft, eine Kühnheit der wirtschaftlichen und sozialen Ausgleichs- und Anpassungsfähigkeit und ein starkes Vertrauen auf seine Kraft an den Tag gelegt habe.

Das sind gut gewählte Worte eines höflichen Mannes, leider aber auch nur das! —

Während solche Betrachtungen über die Wirtschaftskrise und die Erlösung daraus angestellt werden, nimmt die Arbeitslosigkeit in Deutschland in erschreckendem Maße zu. Die Zahl der unterstützten Erwerbslosen beträgt 1¼ Millionen. Welches Elend sich darin verlorpert, fühlt wohl jeder. In der Eisenindustrie wird heute noch im Auslandsgehalt mit einem Verlust von 2 Mark auf die Tonne gearbeitet; Inlands- und Auslandsabsatz durcheinander gerechnet, ergeben einen Verlust von 7 Mark auf die Tonne. Trotz der Verminderung der Selbstkosten kommt auch der Steinkohlenbergbau auf keinen grünen Zweig. Infolge der englischen Subventionspolitik, wodurch dort die Kohlenpreise künstlich niedrig gehalten werden, erforderten die Reparationskohlenlieferungen, die bekanntlich in Höhe des englischen Kohlenpreises vergütet werden, allein eine monatliche Zubeiße von über 3 Millionen Mark. Wie es in anderen Industriezweigen, vor allem in den weiterverarbeitenden, aussieht,

lehrt am deutlichsten der Umstand, daß zur Zeit täglich etwa 70 Konkurse und 50 Geschäftsaufsichten zu verzeichnen sind. Dabei ist Bedarf an allen möglichen Wirtschaftsgütern genug vorhanden. Es fehlt aber an Geld, ihn zu befriedigen. Das sieht alles leider nicht sehr nach Besserung aus.

Vielen Optimisten hat das Ergebnis unserer Dezember-Handelsbilanz Grund zur Feststellung einer Besserung der Lage gegeben. Leider trifft das aber auch nicht zu. Wir haben zwar an sich die erfreuliche Tatsache zu konstatieren, daß sie aktiv ist, d. h. also daß wir mehr ausgeführt als eingeführt haben. Diese Aktivität ist aber teuer erkauft. Sie ist auf Kosten lediglich der verminderten Einfuhr erfolgt, weil wir einfach kein Geld haben, im Ausland zu kaufen. Unsere Ausfuhr, die uns erlösen könnte, wenn sie vor allem in Fertigfabrikaten gestiegen wäre, ist aber dabei beinahe unverändert geblieben. Erfreulich ist lediglich, daß die gute letzte Getreideernte des abgelaufenen Jahres es ermöglichte, die Lebensmittelinfuhr zu verringern und gleichzeitig die Getreideausfuhr zu steigern, wozu die Geldnot der deutschen Landwirtschaft einen besonderen Anreiz bot. Mit einer solchen Aktivität unserer Handelsbilanz, so gut sie auch immer sein mag, ist wirtschaftspolitisch nicht viel gewonnen.

Die neue Regierung hat uns ein Wirtschaftsprogramm beschernt und man vernimmt bereits, daß Besprechungen in den beteiligten Ministerien stattgefunden haben, um Absatz- und Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen. Vor allem soll das Bauprogramm der Reichsbahn für die später geplanten Bestellungen für die Waggon-, Brückenbau- und die übrigen Eisenindustrien schon jetzt verwirklicht werden. Damit wäre auch ein kleiner Schritt vorwärts getan.

Erfreulich ist es, immer wieder berichten zu können, daß trotz aller Wirtschaftsnöte eine Zunahme der Spareinlagen festzustellen ist. Die Sparkassen Preußens haben im November 1925 ihren Einlagebestand um 52,6 Millionen Mark auf 1051,1 Millionen Mark erhöhen können. Der Novemberzuwachs ist damit um 2% höher als im Vormonat. Diese Zunahme der Sparsamkeit zeugt davon, daß vielen Volksgenossen das richtige Verständnis für die Bedeutung des Sparens aufgegangen ist. Möchten ihnen immer noch mehr folgen.

Luz.

Warum

haben unsere heutigen Löhne nicht dieselbe Kaufkraft wie im Frieden?

Wenn auch 1913 unsere Ausfuhr an Waren nicht ganz so groß wie die Einfuhr war, so hatten wir doch sehr große, in die Milliarden gehende Geldüberschüsse durch Einnahmen aus Kapitalanlagen im Ausland, Schiffsfrachten usw. Diese Überschüsse sind durch den Raub der deutschen Besitzungen im Auslande verloren. Unsere Ausfuhr von 10,1 Milliarden 1913 ist auf 5,3 Milliarden 1923, also auf die Hälfte zusammengeschrumpft. Die Einfuhr ist weit unter die Hälfte im Vergleich zu 1913 gestiegen, dagegen — abgesehen von dem oben erwähnten Ausnahmefall im letzten Monat des Vorjahres — noch immer bedenklich größer als die Ausfuhr. Wir sind also nicht nur unsere baren Geldeinnahmen aus dem Auslande los geworden, sondern haben obendrein an das Ausland noch erhebliche Warenschulden.

Während sich unsere Ausfuhr um mehr als die Hälfte verringerte, beträgt der Bevölkerungsrückgang nur etwa ein Zwölftel. Das heißt, wir können für die heute fast friedensgroße Bevölkerung nur die Hälfte dessen aus dem Auslande einkaufen, was wir im Frieden eingeführt haben. Warum? Weil wir nur noch knapp die Hälfte an Gütern aller Art gegen früher im Auslande absetzen bzw. im Inlande erzeugen. Je weniger Güter aber im Lande vorhanden sind, desto teurer sind sie, weil die Nachfrage nach ihnen das Angebot weit übersteigt. Würden wir nun die Kaufkraft durch Verteilung von mehr Geld erhöhen, so würde die Nachfrage noch größer und damit die Preissteigerung noch stärker. Also: Je mehr Waren wir erzeugen, desto mehr können wir davon einkaufen, weil sich dann das Angebot der Nachfrage fortsetzt.



Du selbst mußt helfen,

immer neue Mittel und Wege zur Unfallverhütung ausfindig zu machen

weil Du am allerbesten weißt,

wo im Betrieb die Hauptgefahren auf Dich und Deine Kameraden lauern!

*

Auch wenn Du nicht zeichnen kannst wie der Arbeitskollege, von dem obenstehendes Bild stammt, so ist das Helfen Dir doch möglich: Du brauchst nur auf Dich und Deine Kameraden zu achten, damit kein Schritt und kein Handgriff ohne Überlegung getan, sondern alles so angepaßt wird,

daß kein Unfall passieren kann.

Eine deutsche Lebensfrage.

Die wirtschaftliche Bedeutung der Rückgewinnung der früheren Kolonien für Deutschland.

Neben vielem andern hat uns das Versailler Diktat bekanntlich auch unser gesamtes Kolonialbesitzes beraubt. Vergeblich haben wir bisher auf eine Aenderung dieses Zustandes gehofft. Auch der berühmte „Geist von Locarno“ hat bis jetzt noch keinerlei Anzeichen dafür gebracht, daß unsere früheren Feinde sich zu einer Aenderung in ihrer bisherigen Haltung verstehen würden. Im Gegenteil deuten die Stimmen, die zu uns herübertönen, darauf hin, daß man keinesfalls gewillt ist, das an uns begangene Unrecht wieder gut zu machen. Im französischen Parlament erging an uns eine glatte Abfuhr, und die Maßnahmen der Engländer — es sei auf die Wiedereinrichtung des ehemals deutschen Forschungsinstituts in Ostafrika hingewiesen — lassen ebenfalls nur Rückschlüsse im negativen Sinne zu.

Die Rückgewinnung unserer Kolonien ist aber für uns in verschiedener Beziehung von derartig weittragendem Interesse, daß wir allen Anlaß haben, die Diskussion darüber nicht mehr von der europäischen Tagesordnung verschwinden zu lassen. Was bedeuten Kolonien für die Wirtschaft? Eine Betrachtung des Standes der Entwicklung vor dem Kriege wird das klar machen. Insgesamt betrug unser Kolonialbesitz 2 900 000 Quadratkilometer mit einer Bevölkerung von ca. 14 000 000, worunter sich 24 300 Weiße befanden. Das Kolonialgebiet war also 5½ mal größer als das Deutsche Reich. Was ein derartiges Abflußgebiet für die bei uns herrschende Ueberbevölkerung bedeuten würde, liegt klar auf der Hand. Wir haben ein solches Gebiet umso nötiger, als uns das Versailler Diktat großer Gebiete unseres landwirtschaftlichen Ueberschußgebietes beraubt hat. Der deutsche Boden vermag seine Bewohner nicht mehr zu ernähren, und das zynische Wort Clemenceaus von den 20 Millionen Deutschen, die zuviel in der Welt seien, wird dadurch leider zur bitteren Tatsache. Der Besitz von Kolonien würde uns in die Lage versetzen, einen Teil der überschüssigen Bevölkerung dort anzusiedeln. Die Heimat würde dadurch entlastet, die jetzt in großem Maße erforderliche Einfuhr von Nahrungsmitteln würde sich verringern und dadurch die Passivität unserer Handelsbilanz teilweise aufgehoben. Der Möglichkeit einer Auswanderung nach etwaigen Kolonien ist außerdem umso größere Bedeutung beizumessen, als viele Länder den Einwandererstrom abzumäßen versuchen.

Gewißheit

Wer alle Wolken lenken könnte,
Die still und reißend überm Himmel fliegen,
Der wäre auserwählt.
Wenn Bauern mit Gelärm nach Hagelwolken schießen,
Damit von ihren Feldern sie nach andern fliegen,
Das ist nicht Rettung.
Das ist Umbettung.
Durchs Unglück anderer Rettung ist nicht Rettung.
Ich will und kann die Wolken nicht verstoßen,
Sie sollen niederprasseln;
Wie unser Schicksal fällt,
Wir stehen in der Welt.
Das Feld der Welt bleibt niemals unbestellt;
Nach jedem Hagelschlag ist unsre Welt erhellt,
Blüht neu das Feld.

Walter v. Molo

Aber nicht allein in Bezug auf die Bevölkerungsdichte würden die Kolonien entlastend wirken, sondern eine weitere Bedeutung der Kolonien liegt außerdem in der Handelsbetätigung und den Bodenschätzen.

Was lieferten uns die einzelnen Kolonien? Es gelangten zur Ausfuhr:

Aus Togo: Palmkerne, Mais, Kautschuk, Palmöl, Rohbaumwolle, Schibutter, Rindvieh, Kakao, Bastwaren und Elfenbein.

Aus Kamerun: Kautschuk, Kakao, Palmkerne, Palmöl, Elfenbein, Bau- und Nußhölzer.

Aus Südwestafrika: Diamanten, Kupfererze, rohes Blei, Vieh- und Wildhäute, Kleinvieh, Straußenfedern und Wolle.

Aus Deutsch-Ostafrika: Kautschuk und Guttapercha, Sisal, Gavenhanf, Häute und Felle, Elfenbein, Kaffee, Kopra, Baumwolle, Sesam, Glimmer, Gold, Ropal, Erdnüsse.

Bei den Südeinseln kam neben diesen Artikeln auch besonders die Ausfuhr von Phosphaten in Frage, deren Vorkommen so reichhaltig waren, daß sie den Weltbedarf auf Jahrzehnte hinaus decken konnten.

Ein weiteres Bild von der Bedeutung des Kolonialbesitzes geben die einzelnen Handelsziffern, woraus gleichzeitig auch die Entwicklung des Handels ersichtlich ist. — Es stellte sich in Millionen Mark der Wert:

in den afrikanischen Kolonien:

1892: 12,6 Einfuhr, 12,0 Ausfuhr, 24,6 Gesamtthandel; 1902: 37,0 Einfuhr, 18,0 Ausfuhr, 55,0 Gesamtthandel; 1912: 128,0 Einfuhr, 104,0 Ausfuhr, 232,0 Gesamtthandel;

in den Südekolonien:

1897: 1,9 Einfuhr, 1,7 Ausfuhr, 3,6 Gesamtthandel; 1902: 6,0 Einfuhr, 4,0 Ausfuhr, 10,0 Gesamtthandel; 1912: 14,0 Einfuhr, 17,0 Ausfuhr, 31,0 Gesamtthandel;

in Kiautschou:

1912: 115,0 Einfuhr, 80,0 Ausfuhr, 195,0 Gesamtthandel.

Vor dem Kriege waren zwar die Kolonien bei weitem noch nicht in der Lage, unseren Bedarf an Nahrungsmitteln und Rohstoffen zu decken. Wie aber diese Zahlen zeigen, hatten die verschiedenen Gebiete seit ihrem Erwerb eine bedeutende Entwicklung genommen, und man konnte nach Erschließung der weiter noch nutzbar zu machenden Flächen und der Einbeziehung derselben in den Verkehr durch den Bau von Eisenbahnen mit einer weiteren außerordentlichen Steigerung rechnen, so daß wir in absehbarer Zeit unseren Bedarf in diesen Artikeln vollständig in den Kolonien hätten decken können. Das ist umso mehr anzunehmen, als die bis dahin gefundenen Mineralvorkommen höchstwahrscheinlich nur einen Bruchteil von den wirklich vorhandenen Mengen darstellten. Es soll zwar

Wer Kisten offen und Werkzeug herumliegen läßt - verführt zum Diebstahl!

Max Löff:
Ihr blinder Papageier

(1. Fortsetzung.)

„Lieber Enth! Zwei Dinge rate ich Dir, von denen Du das eine tun, das andre bleiben lassen sollst, und zwar so bald als möglich. Komm ohne Verzug wieder zurück. Dein alter Zeigentisch ist mir um drei Zentimeter zu hoch, und Dein Reihbrett hat zwei Astlöcher, die mir das Leben zur Last machen. Oder, zum zweiten, mache, daß Du so schnell und so weit als möglich fortkommst; denn der Alte (in dieser vertraulichen Weise sprachen wir von unserm hochgeachteten Herrn und Meister hinter seinem Rücken) ist noch immer wütend über Deine Desertion: „Da erzieht man die jungen Leute, die völlig unbrauchbar aus ihren polytechnischen Kindergärten kommen, zählt ihnen noch glänzende sechsunddreißig Kreuzer täglich dafür, und kaum sind sie imstande, sich einigermaßen nützlich zu machen, so laufen sie einem davon, der Rudud weiß, weshalb und wohin; bloß um zu laufen.“ Er ist in der tiefsten Seele, soweit er eine solche hat, überzeugt, daß Du ein Scherz von Undankbarkeit bist, und läßt es uns fühlen. Wir suchen uns dadurch einigermaßen schadlos zu halten, daß, wenn irgend etwas unten in den Werkstätten schief geht, eine Welle zu kurz oder zu lang, ein Zapfen zu dick oder zu dünn geraten ist, wir einstimmig versichern: Das hat Herr Enth noch gemacht. Die Bemerkung ist ein Sprichwort geworden, das uns vielfach tröstet; auch über Deinen Abgang, den ich anfänglich für ein Unglück hielt, denn wir waren in der ersten Woche wirklich verdrüsslich. Jetzt geht es schon wieder. — Daß

Du am Rhein nichts gefunden hast, freut uns. Hoffentlich geht Dir's in Belgien ebenso gut. Dann wirst Du wohl an die Heimkehr denken und an die Fleischtöpfe im „Waldhorn“, und wir werden vielleicht wieder zu Ehren kommen. Mit Blechmusik sollst Du empfangen werden. Der Alte wird Dir sicher auch etwas blasen, glaube ich. Aber er wird Dich wieder aufnehmen, wie den verlorenen Sohn, wenn auch ohne eine Kalbslächterei zu veranstalten; darauf darfst Du bauen. Der Herr sei mit Dir, wenn Du schon bei den Trebern angelangt sein solltest. Dein getreuer Braun.“

Nachschrift: „Das Waldhorn-Minele läuft mit roten Augen herum. Dies dauert zu lange. Ich will ihr morgen Bleiwasser verordnen und dann, wenn's besser wird, sehen, was sich machen läßt. Du kannst meinet halben noch ein Jahr fortbleiben. D. D.“

Dazu klatschte jetzt der Regen ans Fenster, und ein kalter Aprilwind fing ordentlich zu blasen an. Man hörte draußen Raken und Stangen ächzend aneinander schlagen, und das Rettengerassel der Dampfwinden hörte trotz allem immer noch nicht auf. Die drei Briefe waren gelesen; zweifelnd, schwankend starrte ich in die dunkle Zukunft. Wenn je einem Menschen zumut war wie dem ungarischen Bauernjungen in Lenaus Werbung, so war ich jetzt der Mann. Mein alter Freund Braun hatte die richtige Saite angeschlagen, ohne es zu wissen.

„Und er sieht das Hüttlein trauern,
Das ihn hegte mit den Seinen,
Hört davor die Linde schauern
Und den Bach vorüberweinen.“

Den Nesenbach, den damals noch nicht einmal überwölbten Nesenbach. Man glaubt es kaum, wie die Entfernung selbst ein solches Gewässer vergeitigt.

In der Tat, warum sollte ich nicht umkehren? Alle vernünftigen Leute schienen dieser Ansicht zu sein, gleichgültige und teilnehmende. Leer käme ich ja nicht nach Hause. Ich hatte seit zwei Monaten alles mögliche gesehen und einiges gelernt. Meine Notizbücher strotzten von halbfertigen Skizzen. Warum sollte ich nicht einen Strich unter meine Stu-

nicht verhehlt werden, daß vor dem Kriege die Kolonien teilweise noch Zuschüsse erforderten. Man kann aber annehmen, daß diese bei der sich zeigenden Entwicklung fortgefallen wären und im Gegenteil Überschüsse erzielt worden wären. Unsere Handelsbilanz, die mit ca. 4 Milliarden jährlich infolge der Einfuhr der uns fehlenden Nahrungsmittel und Rohstoffe passiv ist, würde sich durch die Wiedererlangung unserer Kolonien unter Umständen aktiv gestalten lassen. Ein weiterer Vorteil würde sein, daß wir uns von den fremden Einfuhrländern in mancher Beziehung unabhängig machen und außerdem auf die Gestaltung der Preise einen gewissen Einfluß ausüben könnten.

Was aber ganz besonders in die Waagschale fällt, ist die Schaffung von Absatzgebieten für unsere heimische Erzeugung. In den Kolonien ist Bedarf für Textil-, Eisen- und Metallwaren sowie sonstige Industrie- und andere Artikel. Wenn auch vor dem Kriege die Einfuhr nur erst einen Wert von ca. 260 Mill. Mark darstellte, so könnte man doch mit einer mindestens 4fachen Steigerung — entsprechend der Entwicklung von 1902 bis 1912 — rechnen, so daß sich der Einfuhrwert heute auf über 1 Milliarde Goldmark stellen würde, gewiß eine ganz ansehnliche Summe. Vielleicht hätte sich auch bei einer intensiveren Bearbeitung noch ein weit besseres Ergebnis erzielen lassen. Schaffung von Absatzgebieten bedeutet gleichzeitig Schaffung von Arbeitsmöglichkeit und Linderung der gerade jetzt in so erschreckendem Maße herrschenden Arbeitslosigkeit.

Die Rückgabe der Kolonien würde zweifellos auch eine Vermehrung unseres Vermögens darstellen, die wir im Hinblick auf die erlittene Auspovertung so dringend gebrauchen könnten. Stellen doch die ehemaligen Schutzgebiete einen nach Wahrscheinlichkeit errechneten Wert von 70 Goldmilliarden dar. Der Verzicht auf Kolonien würde gleichbedeutend sein mit einer Senkung der Lebenshaltung des deutschen Volkes und insbesondere des Arbeiters. Denn wir können augenblicklich die gewaltigen Mengen an Nahrungsmitteln und Rohstoffen, deren Einfuhr vom Auslande aus erfolgt, nur mit unserer Arbeit bezahlen. Das hat für uns Mehrarbeit und geringere Nutznießung der Arbeit zur Folge.

Die Wiedererlangung von Kolonien ist also für uns in jeder Beziehung eine Lebensnotwendigkeit, und wir müssen unsere Forderung immer und immer wiederholen, bis sie ihre Erfüllung gefunden hat!

Rud. Beimdick.

Anträge auf Erhöhung der steuerfreien Lohnbeträge für 1926.



Von besonderer Bedeutung für einen Teil der Lohnsteuerpflichtigen sind die Möglichkeiten einer Erhöhung der steuerfreien Lohnbeträge von monatlich RM 100.— (RM 60.— steuerfreier Lohnbetrag + RM 20.— Pauschlag für Werbungskosten + RM 20.— Pauschlag für Sonderleistungen). Nicht jeder Pflichtige ist berechtigt, eine solche Erhöhung zu fordern, sondern nur der Pflichtige, für den die in den nachstehenden Bestimmungen angegebenen Voraussetzungen zutreffen. Wer sich vor unnützen Kosten und Gängen zum Finanzamt bewahren will, prüfe also erst selbst, ob für ihn die Voraussetzungen zur Stellung eines Antrages vorhanden sind. Der

Pflichtige, der berechtigterweise einen Anspruch auf Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages zu haben glaubt, richtet zweckmäßig baldigst einen solchen Antrag an das zuständige Finanzamt unter Vorlegung seiner neuen Steuerkarte, die er vorübergehend vom Lohnbüro zurückerbitten kann. Nachstehend geben wir die wichtigsten Anordnungen wieder:

1. Der steuerfreie Lohnbetrag im engeren Sinne von RM 60.— monatlich ist auf Antrag zu erhöhen, wenn besondere wirtschaftliche Verhältnisse vorliegen, welche die Leistungsfähigkeit des Arbeitnehmers wesentlich beeinträchtigen, z. B.: außergewöhnliche Belastungen durch geistliche oder sittliche Verpflichtung zum Unterhalt mittelloser Angehöriger. Der Umfang der Steuererleichterung richtet sich nach den Einkommens- und Vermögensverhältnissen so wie nach der Unterhaltsleistung des Arbeitnehmers; z. B. kann einem Steuerpflichtigen mit geringem Einkommen die Unterhaltsleistung an einen mittellosen Angehörigen in voller Höhe angerechnet werden, d. h. der steuerfreie Betrag von RM 60.— monatlich um den Betrag der Unterhaltsleistung erhöht werden, weil sie ihn wegen seines geringen Einkommens außergewöhnlich belastet, während es gerechtfertigt sein kann, einem Steuerpflichtigen mit höherem Einkommen dieselbe Leistung überhaupt nicht oder nur zu einem geringen Betrag anzurechnen, weil sie überhaupt keine außergewöhnliche Belastung oder doch nur zum Teil eine solche darstellt.

2. Der Pauschlag für Werbungskosten von RM 20.— monatlich ist auf Antrag zu erhöhen, wenn der Arbeitnehmer nachweist, daß seine Werbungskosten den Betrag von RM 20.— im Monat übersteigen. Als Werbungskosten gelten die zur Erhaltung, Erwerbung und Sicherung des Arbeitslohns gemachten Aufwendungen, zu denen hier besonders die notwendigen Ausgaben des Arbeitnehmers durch Fahrten zwischen Wohnung und Arbeitsstätte sowie für Arbeitsmittel (Werkzeuge und Berufskleidung) gehören.

3. Der Pauschlag für Sonderleistungen von RM 20.— monatlich ist auf Antrag zu erhöhen, wenn der Arbeitnehmer nachweist, daß seine Sonderleistungen den Betrag von RM 20.— im Monat übersteigen. Zu den Sonderleistungen gehören insbesondere Sozialversicherungsbeiträge, Sterbefassenbeiträge, Lebensversicherungsprämien, Spareinlagen, Ausgaben für die Fortbildung des Arbeitnehmers in dem von ihm ausgeübten Berufe (nicht Ausgaben zur Erlernung eines neuen Berufes), ferner Kirchensteuern und Berufsverbandsbeiträge. Sozialversicherungsbeiträge, Sterbefassenbeiträge, Lebensversicherungsprämien, Spareinlagen und Fortbildungskosten sind nur bis zum Gesamtbetrag von RM 480.— jährlich abzugsfähig; dieser Betrag erhöht sich jedoch für die Ehefrau sowie für jedes nicht selbständig zu veranlassende minderjährige Kind um je 100.— RM.

Wir bemerken, daß bei Anträgen auf Erhöhung der Pauschläge für Werbungskosten und Sonderleistungen die tatsächlichen Aufwendungen im einzelnen dargelegt oder mindestens glaubhaft gemacht werden müssen.

Ein Ausgleich zwischen dem Pauschlag für Werbungskosten und dem Pauschlag für Sonderleistungen findet nicht statt. Der Pauschlag für Sonderleistungen ist also z. B. auch dann um den Betrag zu erhöhen, um den die Sonderleistungen RM 20.— im Monat übersteigen, wenn Werbungskosten überhaupt nicht oder in geringerer Höhe als RM 20.— im Monat entstehen.

Wird der Antrag auf Erhöhung genehmigt, so geht aus der Eintragung auf der Steuerkarte unmittelbar hervor, mit welchem Betrag der erhöhte Teil des steuerfreien Lohnbetrages als steuerfrei in Ansatz zu bringen ist.

Unfall bedeutet Lohnausfall - seid vorsichtig.

dienreise machen, wenn man mir die Tinte dazu förmlich nachspritzt. Es kostet wohl einige Ueberwindung nach den hoffnungsvollen Plänen, mit denen ich auszog; aber man muß sich auch überwinden können. Die größten Geister fanden dies am schwierigsten und achtbarsten. Und zur Stärkung und Belohnung meines heldenhaften Entschlusses der Selbstüberwindung muß etwas geschehen. Ich werde in dieser wilden Welt mit ihrem ewigen Rettengerassel, wenn irgend möglich, zum Abend- und Abschiedsmahl eine gute deutsche Schinkenwurst bestellen! Marie!!

Die Zimmerglocken im zweiten Stock des „Schwarzen Ankers“ waren nämlich nicht immer in Tätigkeit zu setzen. Man war deshalb gezwungen, dem Zimmermädchen bei jeder wichtigeren Veranlassung menschlich näherzutreten. Freilich nicht immer mit Erfolg. Sie ließ mir auch diesmal Zeit, meinen halblauten Monolog fortzusetzen, den die wachsende Erregung wohl entschuldigt. Man hat nicht alle Tage einen Entschluß zu fassen, der das ganze Leben in eine neue Bahn drängt.

Eins aber will ich nicht unterlassen, fuhr ich, noch immer auf meine Belohnung bedacht, eifrig fort: So nahe an England, für das ich seit Jahren als Mensch und Techniker eine stille, bekommene Verehrung pflegte, will ich wenigstens etwas von seinem insularen, weltumspannenden Leben kennen lernen, ehe ich ihm den Rücken kehre! Eine Flasche britisches Ale zu meiner schwäbischen Wurst! Vielleicht sauge ich in dieser Weise kurzerhand die Quintessenz englischer Lebenskraft in mich ein. Ale hatte ich bis heute nur dem Namen nach kennen gelernt. Das wenigstens muß anders werden. Ich kann dann jedenfalls die erste Frage, die Braun, wenn wir uns in Bälde wiedersehen, an mich richten wird, prompt beantworten. Eine Flasche Ale unter dem Herzen und den fernen Salzgeruch der See in der Nase, wie ihn in einer solchen Sturmnacht jeder Windstoß bringt: Wozu braucht man eigentlich dann noch nach England zu gehen? Marie! —

Sie geruhte zu erscheinen; ohne Uebereilung, mit jener flämischen gemessenen Würde, die dem Süddeutschen Achtung einflößt und gelegentlich ein Donnerwetter auspreßt. Nicht ohne kleine sprachliche Schwierig-

keiten erklärten wir uns: „Schinkenwurst?“ — „Rein!“ — „Wurst im allgemeinen?“ — „Ja!“ — „Das englische Gebräu?“ — „Jawohl, Mijnsheer!“ — Nach zehn Minuten erschien alles auf einem Puppenstübchen; nur die große, wohlversiegelte Flasche machte eine ironisierende Ausnahme. „Man mag sagen, was man will, es ist doch etwas an den Engländern; ein großer Zug in allem, was sie berührt“, dachte ich und streckte mich auf dem kleinen Sofa aus, den Kopf auf der einen, die Beine auf der andern Lehne, um wenigstens eine Stunde lang die englischen Illusionen möglichst aufrechtzuerhalten. Draußen heulte der Sturm. Segel und Rahen klatschten; das Rettengerassel dagegen hatte endlich aufgehört. Und mein Petroleumlämpchen brannte traulich und zutunlich. Ein schweres, goldgelbes Raß winkte mir aus dem Gläschen entgegen, das schlecht zur Flasche paßte. Ich begann; nicht ohne Wehmut.

So wäre denn mein Wanderleben zu Ende! Warum auch nicht? „Das Hüttlein“ wird bald wieder vergnügt sein, alter Venau! Das alte Leben hatte doch wahrhaftig auch sein Schönes, wenn man es im rechten Lichte besah; namentlich im Abendsonnenschein oder noch besser: in der Dämmerung. Die Kinderzeit in dem Waldkloster, in dem ich aufgewachsen bin, mit ihrer unverstandenen Sehnsucht nach der großen Welt, die zwei Stunden hinter dem Wald mit einem Eisenhammer anfing. Und nun hatte ich mir die große Welt schon ziemlich gründlich angesehen; was war sie anders? Tatsächlich Eisenhammer, einer hinter dem andern. Sind sie all die Sehnsucht des kleinen, klopfenden Herzens wert gewesen? Dann die lustige Schulzeit mit ihren Freundschaften für eine vierjährige Ewigkeit und der ungeduldigen Ahnung von all dem Großen und Schönen, das der nächste Schritt im Leben unfehlbar bringen mußte, wenn man endlich den Staub und Moder der fürchterlichen Klassiker abschütteln durfte. Darauf die Kneip- und Arbeitsfreudigkeit des jungen Politechnikers, der mit ganzem Herzen bei der Sache ist, durchdrungen von der Weisheit seiner verehrten Lehrer und der Höhe seines eignen Wissens und jederzeit bereit mit einer liebenden Gattin von fünfzehn Jahren die Rosenpfade des Lebens zu durchwandeln. (Fortsetzung folgt.)

Für Kriegs- und Zivilbeschädigte, die mindestens um 25 v. H. erwerbsbeschränkt sind, gelten folgende Sonderbestimmungen:

Auf Antrag ist jedem solchen Beschädigten mit Rücksicht auf seine besonderen wirtschaftlichen Verhältnisse und die ihm erwachsenen höheren Werbungskosten und Sonderleistungen eine Erhöhung des gesetzlichen steuerfreien Lohnbetrages und der Pauschale (also des Gesamtbetrages von RM 100.— monatlich) um den Hundertsatz der Erwerbsbeschränkung zuzubilligen. Daher ist z. B. einem um 30 v. H. Erwerbsbeschränkten eine Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages von RM 100.— monatlich um 30 v. H. zu gewähren, so daß vom 1. Januar 1926 ab 130.— RM monatlich steuerfrei bleiben.

Die Erhöhungen sind ohne nähere Darlegung der die Erhöhung im einzelnen rechtfertigenden Verhältnisse zu gewähren, wenn der Grad der Erwerbsbeschränkung durch Vorlegung des letzten Rentenbescheides oder durch eine sonstige amtliche Bescheinigung nachgewiesen wird. Den Besonderheiten des einzelnen Falles kann durch einen entsprechenden Zuschlag Rechnung getragen werden.

Nachstehend geben wir zwei Beispiele von Kriegs- und Unfallbeschädigten, denen der steuerfreie Lohnbetrag entsprechend dem Prozentsatz ihrer Rente erhöht worden ist.

1. Ein Arbeitnehmer, 50 % erwerbsbeschränkt, verheiratet mit 2 Kindern, hat einen monatlichen Bruttoverdienst von RM 220.—
Steuerfreier Lohnbetrag abzgl. RM 100.—
RM 120.—
50 % Kriegs- oder Unfallbeschädigung abzgl. RM 50.—
RM 70.—
Die feste Ermäßigung beträgt: (Chefrau 10,
1. Kind 10, 2. Kind 20 RM
= RM 40.—
bleibt: RM 30.—
Hiervon beträgt die Steuer 10 %
= RM 3.—

Das prozentuale System findet in vorstehendem Beispiel keine Anwendung, da dessen Anwendung einen höheren zu zahlenden Steuerbetrag erzielen würde, nämlich:

- Ein Arbeitnehmer, 50 % erwerbsbeschränkt, verheiratet mit 2 Kindern, hat einen monatlichen Bruttoarbeitsverdienst von: RM 220.—
Steuerfreier Lohnbetrag abzgl. RM 100.—
RM 120.—
50 % Kriegs- oder Unfallbeschädigung abzgl. RM 50.—
RM 70.—
Hiervon (10 % — 3 % für die Ehefrau und 2 Kinder)
= 7 % = RM 4.90

2. Ein Arbeitnehmer, 40 % erwerbsbeschränkt, verheiratet mit 1 Kind, hat einen monatlichen Bruttoverdienst von RM 305.—
Steuerfreier Lohnbetrag abzgl. RM 100.—
RM 205.—
40 % Kriegs- oder Unfallbeschädigung abzgl. RM 40.—
RM 165.—
Hiervon (10 % — 2 % für die Ehefrau und 1 Kind)
= 8 % = RM 13.20

Im vorliegenden Falle kommt nicht das System der festen Abzüge zur Anwendung weil es für den Arbeitnehmer ungünstiger wirken würde, nämlich:

- Ein Arbeitnehmer, 40 % erwerbsbeschränkt, verheiratet mit 1 Kind, hat einen monatlichen Bruttoverdienst von RM 305.—
Steuerfreier Lohnbetrag abzgl. RM 100.—
RM 205.—
40 % Kriegs- oder Unfallbeschädigung abzgl. RM 40.—
RM 165.—
Die feste Ermäßigung beträgt: für die Ehefrau 10.—, 1. Kind 10.— RM =
abzgl. RM 20.—
bleibt: RM 145.—
Hiervon 10 % für Steuer
= RM 14.50



Aus der Geschichte der Dortmunder Union

VIII.

Die Blütezeit um die Jahrhundertwende.



Um die Mitte der neunziger Jahre endete die letzte Krisis des verfloßenen Jahrhunderts, und eine allgemeine Aufwärtsentwicklung der Wirtschaftslage begann. Konzentration und Kartellierung hatten feste Formen angenommen. Es sei in diesem Zusammenhang noch auf die Gründung des Rheinisch-Westfälischen Kohlen Syndikates im Jahre 1894 und die Errichtung des Halbzugverbandes ein Jahr später hingewiesen. Die vorhandenen Betriebsanlagen konnten jetzt infolge der stark steigenden Nachfrage reiflos ausgenutzt werden. Den industriellen Werken bot sich die Gelegenheit, ihre nach dem letzten Stand der Technik ausgerüsteten Erzeugungsanlagen auf ihre Leistungsfähigkeit hin zu erproben. Auch die auf den Werken der Union in den letzten Jahren geschaffenen Neu- und Umbauten traten jetzt als neue Betriebskräfte auf, in erster Linie bei der Erzeugung in Roheisen und Stahl.

Unter den gesteigerten Ansprüchen entwickelte sich bald ein derartiger Bedarf an Roheisen, daß viele Werke zum Bau neuer Hochofenanlagen oder zur Erweiterung der vorhandenen schreiten mußten. Auch die Union baute auf ihrem Dortmunder Werk zu den vorhandenen zwei weitere Ofen neuester Bauart. Der Bericht über das Geschäftsjahr 1895/96 spricht sich befriedigend über Marktlage und Preise aus. Auch das Urteil über die Kartelle lautete günstig. In finanzieller Hinsicht spiegelt sich jedoch in den Berichten über die Generalversammlungen jener Zeit die bedrängte Lage eines nicht ausreichend fundierten Unternehmens wieder, das in starker Abhängigkeit von einer Bank komplizierte finanztechnische Maßnahmen anwendet, um seinen Fortbestand zu sichern. Die Schuldenlast der Union wächst in beängstigendem Maße.

Der auf die Krise von 1890—94 folgende Aufschwung fällt bis zum Ende des Jahrhunderts an. Bemerkenswert ist die Stetigkeit der Aufwärtsentwicklung. Betrug die Gesamtzeugung von Roheisen in den Regierungsbezirken Arnsberg und Düsseldorf im Jahre 1889 1 723 070 Tonnen, so stieg sie im Jahre 1894 auf 2 064 459 Tonnen und bis zum Jahre 1899 auf 3 272 365 Tonnen. Die starken Triebkräfte, die hinter dieser volkswirtschaftlichen Aufwärtsbewegung standen, waren der stark gestiegene Inlandsbedarf, der aus der wachsenden Verwendung von Eisen- und Stahl zu Bauzwecken, der lebhaften Beschäftigung der Werken, dem rasch wachsenden Eisenbahnwesen, der Ausdehnung der Elektrizitätsindustrie herrührte, ferner der vergrößerte Bedarf des Auslandes an Eisen- und Stahlerzeugnissen besonders in England und den Vereinigten Staaten.

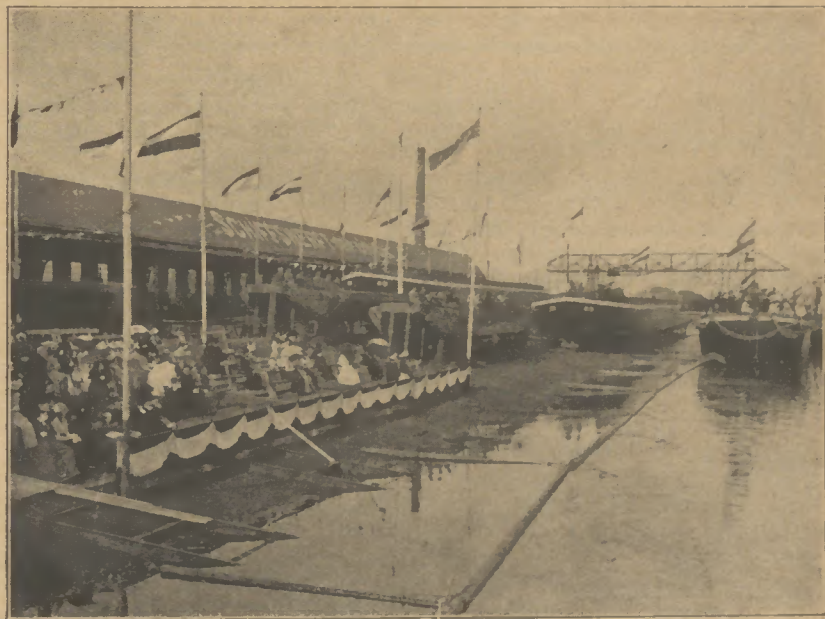
In diesen Jahren arbeiteten die meisten Werke mit gutem Gewinn. Die Union konnte infolge der günstigen Geschäftslage bessere Dividende verteilen und Rückstellungen machen.

Gelegentliche Rückschläge blieben naturgemäß nicht aus, und die Union vermochte nicht immer in dem Maße wie andere Werke Nutzen aus der guten Geschäftslage zu ziehen. Zu den ungünstigen Umständen, die das Gesamtergebn beeinträchtigten, gehörte das zeitweilige Stöken der Kohlenförderung infolge von Wassereintrüben und ungünstigen Druckverhältnissen des Gesteins. Zu diesen Betriebsstörungen auf den

beiden Zechen Glüdauf Tiefbau in Mengede und Carl-Friedrich-Erbstollen in Stiepel bei Hattingen, die den Besitz der Gesellschaft an Kohlenzechen ausmachten, kamen erhebliche Ausgaben in Gestalt von Zuhöhen an die Mengeder Bergwerks-A.-G., bei der die Union beteiligt war.

An die Kohlenindustrie wurden zur damaligen Zeit ganz besonders hohe Anforderungen gestellt. Außer dem vermehrten Bedarf der Industrie forderte der durch das überaus lebhaftes Geschäft in allen Zweigen stark gesteigerte Verkehr zu Wasser und zu Land große Mengen an Brennstoffen.

Die Union suchte die Aufgabe der Brennstoffversorgung dadurch zu lösen, daß sie ihren Zechenbesitz um eine weitere Kohlenzeche vermehrte. Sie war Anteilhaber an der Zeche Adolf von Hansemann. Diese



Einweihung des Dortmund-Ems-Kanales am 11. August 1899.

Die Festgäste erwarten an der früheren Schiffswerft, dem heutigen Erzlagerplatz der Union, das Festschiff.

Zeche erwarb sie im Jahre 1899 ganz. Der Zuwachs machte sich in der Förderungsziffer sehr rasch bemerkbar. Vom Zeitpunkt der Erwerbung an bis zur Vereinigung der Union mit der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft im Jahre 1910 stieg die Förderung von 430 000 Tonnen auf über 1 Million Tonnen, und während der Anteil der Zeche Adolf von Hansemann im ersten Jahre etwa 120 000 Tonnen ausmachte,

betrug er im letzten Jahre der Selbständigkeit der Union nahezu die Hälfte der ganzen Förderung. Zwar treten auch auf dieser Zeche im Verlauf der Zeit Betriebsstörungen infolge zahlreicher Wassereinträge auf, deren Beseitigung erhebliche Geldmittel erfordern, sodaß die Verwaltung der Union vorübergehend — zur Zeit der schlechten Geschäftslage nach 1900 — sich mit der Absicht trägt, die Zeche zu veräußern. — Nach der letzten Kriege von 1900—1904 steigt der Ertrag der Zeche mit jedem Jahre erheblich. Auch die anderen Gruben der Union nahmen an dieser Besserung teil. Die auf allen Zechen durchgeführten Neuanlagen und Verbesserungen machen sich jetzt in günstiger Weise bemerkbar. Sie führen neben erhöhten Leistungen eine nicht unerhebliche Verminderung der Selbstkosten herbei.

Die Jahre der Hochkonjunktur von 1897—1900 finden die Union beim weiteren Ausbau ihrer Werke. Die Gesellschaft hatte einige Jahre zuvor das nördlich der Bahnlinie Köln—Minden befindliche Gelände von der Generschaft Westfalia gekauft, um so die Verbindung des südlich der Bahnstrecke gelegenen Werkes mit dem neu angelegten Hafen am Dortmund-Ems-Kanal zu gewinnen. Hier wurden eine Anzahl von Verfeinerungsbetrieben angelegt.

Nachdem die Verhandlungen mit dem Staat wegen der Ueberbrückung der Bahn zur Verbindung der beiden Werkplätze einen befriedigenden Abschluß gefunden hatten, ging man im Geschäftsjahr 1897/98 an den Neubau der Brückenbau-Werkstatt; wenig später wurde eine Schiffswerft und eine Wagenbau-Werkstatt angelegt.

An der günstigen wirtschaftlichen Entwicklung nahmen auch die Abteilungen Horst und Heinrichshütte teil. Die in den letzten Jahren vervollkommenen Anlagen der Heinrichshütte wurden um eine Walzwerksanlage zur Herstellung von Mittelblechen erweitert. Ferner schuf man Anlagen für das Walzen von Schiffs- und Kesselblechen sowie Verbesserungen in der Feinblechherstellung. Diese Um- und Neubauten erschwerten den Betriebsgang der Heinrichshütte sehr, ein Umstand, unter dem überhaupt die Werke der Union viel zu leiden hatten. — Auch die Anlagen der Horster Werke wurden weiter ausgebaut.

Wesentlich gefördert wurde die Weiterentwicklung der Union durch die Fertigstellung des Dortmunder Hafens und der Eröffnung des Verkehrs auf dem Dortmund-Ems-Kanal. Am 11. August 1899 fand in Anwesenheit des früheren deutschen Kaisers die Einweihung des Hafens statt. Bei dieser Gelegenheit besichtigte der Kaiser die im Norden gelegenen Betriebe der Union unter Führung des damaligen stellvertretenden Aufsichtsrats-Vorsitzenden, General-Konsul Ruffel und des General-Direktors Brauns. Ein großer Teil der Beamten und etwa 1500 ältere Arbeiter waren bei der Besichtigung zugegen. — Zu gleicher Zeit wurde auch die am Hafen angelegte Ladevorrichtung in Betrieb genommen.

Der Dreher

und welche Dreharbeiten die Lehrwerkstatt zur Ausbildung ihrer Lehrlinge haben muß.

I.

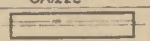
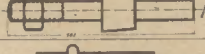
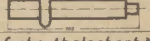
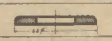
Unter allen Berufen der Handarbeit, die sich von alters her gut behauptet und zu einer gewissen Vollkommenheit entwickelt haben, ist der Dreherberuf einer der wichtigsten geworden, denn wo Maschinen gebaut werden, wo Mechanik betrieben wird, da braucht man Dreher. Die Kunst des Drehens verstanden, wenn auch in der primitivsten Form, schon die alten Ägypter 2000 Jahre vor dem Beginn unserer Zeitrechnung. Sie drehten schon auf Töpferscheiben ihre Kochtöpfe aus Ton. Um die Zeit Dr. Martin Luthers, der auch in seinen Mußestunden die Holzdreherei betrieb, lagte der Dichter Hans Weber-Münchberg 1589:

Kaiser, König, Fürsten und Herrn
Viel Potentaten nah' und fern
Lernen oftmals diese Kunst
Lieben, und tragen zu ihr groß' Gunst.

It bis dahin immer nur vom Drehen und Dreheln des Holzes die Rede, so kann man ungefähr von 1700 an eine gewisse Trennung der Holz- und Metaldreherei erkennen. Durch die Erfindung der Dampfmaschine um das Jahr 1800 trat abermals ein fortschrittlicher Wendepunkt für den Dreher ein. Die hölzerne Drehbank verschwand immer mehr und dafür kamen eiserne Drehbänke auf den Markt. In England, dem Geburtsland der Dampfmaschine, baute der Engländer Whitworth die ersten eiserne Drehbänke und führte sie auch in Deutschland ein. Hier waren es die Chemnitzer Firmen Joh. Zimmermann und Richard Hartmann, die nach englischem Vorbild die ersten eiserne Drehbänke bauten. Das war für den Dreher und Metallarbeiter, sowie auch für den Fabrikanten eine schöne Zeit, denn der Verkaufspreis wurde nach der Fertigstellung des Arbeitsstückes festgesetzt und von den Abnehmern ohne weiters bezahlt. Durch die in den folgenden Jahren einsetzende Konkurrenz, durch die Einführung der Schnellstahl, die Verbindung der Dreharbeit mit der Schleifmaschine, die Anwendung der Revolverbänke, Automaten, selbsttätigen Gewindeschneidmaschinen, Hobelbänke und Fräsmaschinen kam abermals ein Wendepunkt für die Entwicklung der Dreherei. Dieser führte zu dem heutigen Zustand, in welchem der Käufer den Preis sowie die Bedingungen über Leistungsfähigkeit und Arbeitsgenauigkeit vorher feststellt. Von einer solchen Drehbank lagte der Dichter Friedrich Otto:

Und einer Drehbank, mächtig wie ein Schiff
Sah ich heut zu, wie sie nach Eisen griff
Und es bewegte, daß es bebend schrie
Und heiße, rote Feuertropfen spie.
So fahst die Menschen, alle, Mann für Mann,
Das Schicksal mit Maschinenhänden an
Und bohrt und fräst und hobelt sie wie Stahl
Und hat nicht Ohr für Schmerzensschrei und Qual.

Mit der Steigerung der Maschinenleistung in Bezug auf Quantität und Qualität wuchsen aber auch die Anforderungen, die an den bedienenden

Bezeichnung	Skizze	Fortschritt	Halbjahrsbedarf
einfache Bolzen	 M.1:1	Schrupp-Messerst	200 Stück
Bolzen	 M.1:1	Zapfen andrehen	200 Stück
Kupplungsmuttern	 M.1:1	Zapfen andrehen Kanten brechen	1000 Stück
Milnehmerbolzen	 M.1:1	Gewinde schneiden	500 Stück
Schmierknöpfe	 M.1:1	Fassondrehen	500 Stück
Frikionsbolzen	 M.1:1	Konischdrehen	200 Stück
Stifte für Handkurbel	 M.1:1	Fassondrehen	200 Stück
	einfache Abscheibbeil	absleichen	1000 Stück
Unterlegscheiben	 M.1:1	bohren	200 Stück
Zugseilröllchen	 M.1:1	bohren, Dornarbeit	300 Stück
Muttern	 M.1:1	Gewindebohrerarb.	300 Stück
L.W. 1926	Die hauptsächlichsten Arbeiten der Dreherlehrlinge im ersten Halbjahr.		Deutsch-Lux. W 436

Facharbeiter gestellt wurden. Es ist daher begreiflich, daß unsere Großindustrie in Erkenntnis der Sachlage, bereits vor, vor allem aber nach dem verlorenen Weltkriege, mit allem Eifer daran ging, einen Facharbeiter-Nachwuchs zu schaffen, der in der Lage ist, allen Anforderungen der Neuzeit gerecht zu werden. Überall sah man Lehrwerkstätten entstehen, in denen nach feststehenden Plänen alle Arbeiten des Berufes gelehrt werden. Die psychotechnische Eignungsprüfung sucht auch hier den für den Dreherberuf am besten geeigneten Lehrling aus, und Schule und Werkstatt stehen in engster Verbindung.

Das Ersprächliche dieser Einrichtungen ist heute, nach wenigen Jahren bereits gut zu erkennen. Während die Gesellen der früheren Zeit meist ängstlich bemüht waren, ihre Kniffe und Berechnungen, die sie sich mit vieler Mühe zurechtgemacht hatten, für sich zu behalten, liegen jetzt all diese Fachkenntnisse wie ein offenes Buch vor dem Lehrling. Der frühere Lehrling war mehr oder weniger in seiner Leistung von seiner Maschine abhängig, heute ist es aber noch lange nicht gleichgültig, von welchem Dreher die Maschine ausgenutzt wird. Der gut ausgebildete Dreher zeigt sich an der Qualität und Quantität seiner Leistungen.

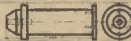
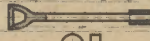
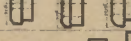
Die Dreherlehrlinge unserer Lehrwerkstatt erhalten ihre Ausbildung in drei Abchnitten:

1. Ausbildung der Anfänger,
2. Ausbildung in den Betrieben,
3. Ausbildung in der Lehrwerkstatt für schwierige Arbeitsstücke.

Zu all diesen Ausbildungen gehören aber vor allen Dingen geeignete Arbeiter, denn an der Art der Arbeit entwickelt sich der Fachmann. Und produktiv muß diese Arbeit sein, denn das erweckt in dem jungen Menschen das Gefühl des Sich-nützlich-machens und insofern dessen Arbeitsfreude.

Unsere Anfänger stellen wir vom ersten Tage an die Drehbank, und da ist es wohl begreiflich, daß wir dazu recht leicht gebaute Drehbänke auszuweisen haben, die bei einem etwa vorkommenden Unglücksfall dem Neuling keinen zu großen körperlichen Schaden tun können. Diese Bänke sind kleine Mechanikerbänke mit einer Spindelhöhe von 150 mm, Leitspindel-drehbänke mit Stufenscheiben und Vorgelege. Die erste Arbeit der Lehrlinge ist Spizenarbeit, d. h. Arbeiten, die zwischen Bankförner und Keilstod eingespannt werden. Dabei ist es gleichgültig, ob diese Arbeit Gewinde trägt oder nicht, denn da die am häufigsten wiederkehrende und schwierigste Arbeit des Drehers das Gewindeschneiden auf der Drehbank ist, erlernen unsere jungen Dreher diese Handfertigkeit schon im 2. bis 3. Monat ihrer Lehre. Selbstverständlich kommen nur hier die einfachsten Außenspitzgewinde in Betracht, wobei uns die zur Leitspindel passenden Steigungen am liebsten sind wie etwa 6 Gang auf 1 Zoll für eine Leitspindel von 3 Gang auf 1 Zoll.

Als Steigerung in der Schwierigkeit des Gewindeschneidens folgt dann das sogenannte „Stechen“, d. i. richtiges und gleichmäßiges Einsetzen des Leitspindelschlusses mit Hilfe der einfachsten Hilfsmittel: Kreidestriche an Planscheibe und Leitspindel (Vorrichtungen zum Einstellen der

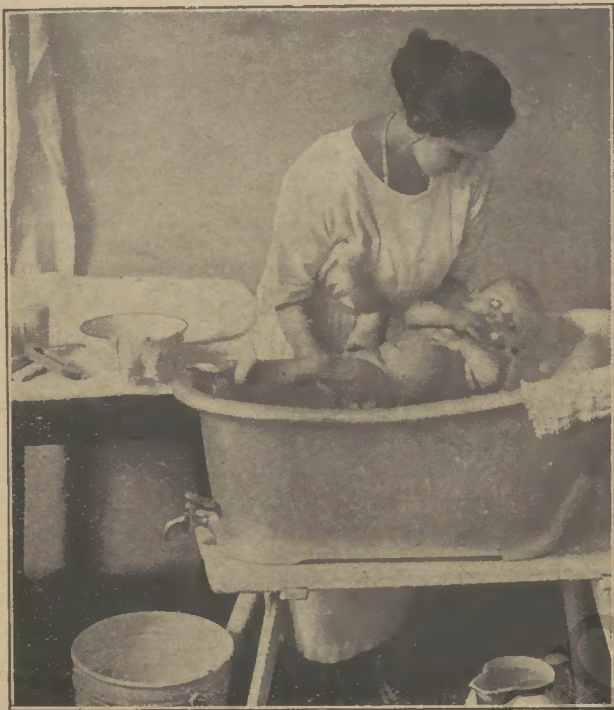
Bezeichnung	Skizze	Fortschritt	Halbjahrsbedarf
Hohlkonusse	 M.1:25	konische Passarb.	50 Stück
Hohlkonusse	 M.1:25	konische Passarb.	50 Stück
Kollektorbüchsen	 M.1:1	Einpassarbeit	10 Stück
Bremskegel	 M.1:25	Einpassarbeit	50 Stück
Stampferschuhe	 M.1:25	Schablonarbeit	10 Stück
Halbmondkeile	 M.1:25	Spannfüllerarbeit	300 Stück
Bohrhülsen	 M.1:1	Stangenarbeit	500 Stück
Teile zur Laufkalze	 M.1:1	Pass-u. Schablonarbeit	10 Stück
Kegelräder	 M.1:25	Konischdrehen	30 Stück
L.W. 1926	Die hauptsächlichsten Arbeiten der Dreherlehrlinge im 2. und 3. Lehrjahr.		Deutsch-Lux. W 437

Gewinde lernen sie später kennen). Dieses Stechen ist notwendig bei einer Leitspindel mit 4 Gang auf 1" und 7 Gang auf 1" des Werkstückes. Das Einbauen der Wechselläder macht jeder Anfänger selbst, während das Ausrechnen erst im 2. und 3. Lehrjahr in der Werkstätte gelehrt und in der Werkstatt geübt wird. Das Schneiden von Spitzgewinden auf einer Drehbank ist meistens nicht wirtschaftlich und wird daher auch nur für die Zeit der Ausbildung hier ausgeführt. Um das wirtschaftliche Moment nicht aus dem Auge zu lassen, werden alle anderen sich dazu eignenden Gewinde mit dem sich selbständig öffnenden Schütte-Gewindekopf geschnitten. Aber nicht nur Gewinde und Spitzenarbeit sind uns nötig, sondern auch viele andere Arbeitsstücke. Da entsteht die Frage, welche Arbeiten sind in Bezug auf Ausbildung und Bankkonstruktion am besten geeignet? Die Antwort lautet: „Außer Spitzenarbeit auch Arbeiten für selbstzentrierendes Futter und Planscheibe.“

Aus dem Reich der Frau.

Mutterpflicht und Mutterglück.

IV.



Täglich muß das Kindlein baden,
Wasser tut ihm keinen Schaden.
Erst des Wassers Wärme messen (35° C),
Auch zwei Lappen nicht vergessen.
Das Gesicht ist kühl zu waschen.
Laß es nicht vom Wasser naschen!
Näs'chen, Ohr mit Watte putzen.
Nun versuch' die Lehr' zu nutzen!

Deutsches Rotes Kreuz,
Abt. „Mutter und Kind“.

Gartenbau u. Kleintierzucht.

Gartenarbeiten im Monat Februar.



Jeder Gartenbesitzer, der den Monat Februar als Vorbereitungsmonat voll und ganz derart ausnützt, daß jede Minute im Freien und ebenso auch in den vorhandenen Kulturräumen dazu verwendet wird, wird die kommende arbeitsreiche Frühjahrszeit nicht als Überlastung mit drängenden Arbeiten empfinden. Haben wir günstiges, mildes Wetter, dann ist der Boden wenigstens mittags offen und es kann viel im Freien gearbeitet werden. Wir teilen dann die Erdarbeiten in der Weise ein, daß wir die Stunden, in welchen die Erdoberfläche gefroren ist, benutzen, um Lasten zu befördern, also Dünger, Steine, Erde an ihren Platz zu schaffen; hingegen in den warmen Mittagsstunden wird gegraben, plantiert usw. Ausstattungsarbeiten, Einteilung des Gartens, Bodenbewegungen, Wegeanlagen und alle ähnlichen Arbeiten, die bei Neuanlage oder Umänderung von Gärten vorkommen, sind in diesem Monat zu beenden. Nur in ganz ungünstigen Jahren ist es gestattet, sie bis in den März hinein auszudehnen. Je weiter solche Vorbereitungsarbeiten bis zum Frühjahr hin aufgeschoben werden, um so mehr leiden die übrigen Gartenarbeiten unter solcher Verspätung.

Im Obstgarten schützen wir die Stämme unserer Bäume auf der Süd- und Westseite durch einen Kalk- und Lehmstreich, Einbinden mit Stroh, und bei Spalierbäumen befestigen wir ein Brett vor dem gefährdeten Stamm, denn die Strahlen der Sonne bringen den Saft in Bewegung, dann entsteht bei nachfolgenden kalten Nächten Frostgefahr, darum: Vorbeugen — besser als Heilen! Dann ist auch der Februar die günstigste Zeit, die Bäume in Ordnung zu bringen. Alte, tragbare Bäume werden ausgeputzt, d. h. schlechte Äste herausgesägt. Die Kronen jüngerer Bäume werden ausgelichtet, d. h. zu dicht stehende Zweige werden herausgeschnitten, damit Luft und Licht einwirken können. Ein Zurückschneiden der Zweige findet nur bei ganz jungen Bäumen in den ersten drei Jahren und bei Spalier- oder Formbäumen statt.

Wenn im Gemüsegarten der Boden offen ist, dürfen Ende Februar die ersten Aussaaten beginnen, nämlich: Puffbohnen, Früherbsen, Schwarzwurzeln, Petersilie u. Mohrrüben. Puffbohnen u. Erbsen dürfen auch schon anfangs Februar in Kästen gesät und im März ausgepflanzt werden; beide verlangen Land, welches schon im Herbst zuvor gegraben, aber nicht frisch gedüngt worden ist. Sie wachsen dann nicht so üppig, aber sie tragen bald und reichlich. Für andere Aussaaten wird das Land kurz vor der Saat frisch hergerichtet; als Dünger läßt sich nur noch Kompost verwenden. Das im Frühjahr gegrabene Land bleibt längere Zeit locker. Gartenboden kann ohne Bedenken gegraben werden, wenn er nicht so sehr gefroren und nicht zu naß ist. Sandboden läßt sich im Februar graben, denn Sandboden wird durch das Betreten nicht zusammengeknüttelt und bildet keine Klumpen, wie Lehmboden, den man am besten umgräbt, wenn die Oberfläche zu einer leichten Kruste gefroren ist, die sich aber mit dem Spaten noch leicht durchstechen läßt.

Im Ziergarten erhielten die Blumenzwiebelbeete über Winter eine ziemlich starke Laub- oder Streudeckung. Die Blumenzwiebeln haben sich unter diesem Schutz vorzüglich bewurzelt. Solange die Erde gefroren ist, wird diese Decke liegen bleiben; tritt aber Tauwetter ein und wird der Boden dauernd offen, so entfernen wir die Decke, damit die Zwiebelgewächse nicht zu sehr verweichlicht werden. Es genügt für die nächsten Wochen, die ja noch Fröste bringen, eine ganz leichte Decke von Laub, kurzem Dünger, Fichtenreisig und dergl.

Josef Kraus.

Werks-Allerlei.

Lohn-Abrechnungsbefcheinigungen sorgfältig aufbewahren!

Wir weisen auch an dieser Stelle darauf hin, daß es im eigenen Interesse der Arbeiter liegt, die Lohnabrechnungstreifen mindestens für die Dauer von einundhalb Jahren laufend sorgfältig aufzubewahren, da auch nach Schluß eines Kalenderjahres Verhältnisse eintreten können, die die Vorlage der Streifen erforderlich oder wünschenswert machen. Diese Lohnabrechnungstreifen werden von den meisten öffentlichen Dienststellen als vollständige Nachweise für gezahlten Lohn, einbehaltene Steuer usw. anerkannt.

Erwerbslosenbeiträge für Angestellte.

Bisher waren nur die Pflichtmitglieder der Krankenkassen, d. h. von den Angestellten diejenigen mit weniger als 225 Mark Monatseinkommen, zur Zahlung der Erwerbslosenbeiträge verpflichtet. Durch die 7. Ausführungsverordnung zur Verordnung über Erwerbslosenfürsorge vom 21. Januar 1926 sind mit Wirkung vom 1. 1. 1926 auch die Angestellten beitragspflichtig, die auf Grund des Angestelltenversicherungsgesetzes pflichtversichert sind, d. h. alle Angestellten bis zu einem Monatseinkommen von 500 Mark. Es müssen daher auch die Angestellten mit einem Einkommen von 225 bis 500 Mark monatlich Erwerbslosenbeiträge zahlen.

Bei der Berechnung der Beiträge wird für diese Angestellten die obere Grenze der Krankenversicherungspflicht, d. h. zurzeit 225 Mark monatlich, als Arbeitsverdienst zugrunde gelegt. Im hiesigen Bezirk beträgt der Beitragsatz augenblicklich 3% des Grundlohns. Es ist daher ein Gesamtbeitrag von 6,75 Mark monatlich zu entrichten, der je zur Hälfte vom Arbeitgeber und dem Angestellten zu tragen ist. Bei der Dortmunder Union wird der Beitrag erstmalig im Februar für die Monate Januar und Februar erhoben.

Der Schutz der Ohren beim Baden.

Beim Baden der Kinder muß man darauf achten, daß der Kopf nicht ins Wasser eintaucht, damit nicht das Wasser in Mund, Nase und Gehörgang eindringen kann. Namentlich der letztere ist noch lange gefährdet, weil erst im späteren Alter genügend Ohrschmalz abgesondert wird. Es empfiehlt sich also, die Ohren beim Baden durch Verstopfen der Gehörgänge mit Wattepfropfen zu schützen, die mit Öl getränkt wurden.

Die Körperlänge des Kindes.

Die Länge des kindlichen Körpers sollte ebenso wie das Gewicht regelmäßig gemessen werden. Das Neugeborene hat durchschnittlich eine Länge von 48 bis 52 Zentimetern, die bei normalem Wachstum im ersten Lebensjahre um 20 Zentimeter zunimmt. Bemerkenswert dabei allerdings werden, daß alle diese Zahlen nur Durchschnittswerte sind, von denen selbst bei ganz gesunden Kindern zahlreiche Abweichungen vorkommen.

Ausländische Arbeiter einschließlich Optanten!

Der Runderlaß des Ministers des Innern vom 28. 12. 1925 enthält folgende Bestimmungen über Inlandslegitimierung:

Die in den Jahren 1923, 1924 und 1925 ausgestellten Befreiungsscheine (gelbe Karte) und Legitimationskarten (weiße Karte mit Lichtbild) verlieren mit Ablauf des Jahres 1925 ihre Gültigkeit. Die Inhaber solcher Scheine und Karten müssen bis zum 28. Februar 1926 den Umtausch in neue Befreiungsscheine und neue Legitimationskarten für das Jahr 1926 bei der für ihren Wohnsitz zuständigen Ortspolizeibehörde beantragen. (Polizeipräsidium Dortmund, Rathenau-Allee, Zimmer Nr. 30).

Es ist Sache aller ausländischen Arbeitnehmer einschl. derjenigen, die für einen außerdeutschen Staat optiert haben, möglichst bald die Erneuerung ihrer Papiere vorzunehmen und sich, nachdem sie den Antrag bei der Ortspolizeibehörde gestellt haben, bei dem Arbeitgeber — Dortmund Union, Abteilung S.-A. — (Arbeitnehmer-Annahme) — mit der ihnen ausgehändigten Antragsbescheinigung zwecks Kontrolle zu melden. Wer hierin lässig ist, muß polizeiliche Strafe gewärtigen.

Jeder Ausländer, der dem Arbeitgeber nicht gemeldet ist oder dessen Papiere nicht in Ordnung sind, muß außerdem mit der Auflösung des Arbeitsverhältnisses rechnen, da der Arbeitgeber zu seiner Beschäftigung nicht berechtigt ist.

Hundebesitzer.

Die städtische Steuerkasse fordert uns im Pfändungswege zur Einziehung der Hundesteuer auf, wobei für das Zwangsverfahren zu der Hundesteuer von M 15.— für ein halbes Jahr in jedem Falle M 1.70 Kosten hinzugeschlagen werden. Wer diese Kosten vermeiden will, bezahle seine Hundesteuer jedesmal sofort bei Fälligkeit, da er sonst mit der zwangsweisen Einziehung rechnen muß.

Familien-Nachrichten.

Geburten:

Ein Sohn: 17. 1. Herbert, Rudolf, Otto — Gustav Prella, Brückenbau-Montage; 18. 1. Johannes — Johannes Schmidt, Walzwerk 1; 21. 1. Gerhard, Paul — Peter Borudi, Baubetrieb; 22. 1. Gregor, Vincenz — Bernhard Hinz, Kesselschmiede.

Eine Tochter: 14. 1. Karola, Elisabeth — Heinrich Pfeiffer, Radiobau; 17. 1. Irmgard — Arnold Rehling, Beschlagteilmfabrik Rothe Erde; 19. 1. Hanne-Lore, Gertrud — August Eschig, Baubetrieb; 20. 1. Maria — Stanislaus Radzikowski, Beschlagteilmfabrik Rothe Erde; 22. 1. Maria, Anastasia — Bernhard Hinz, Kesselschmiede.

Sterbefälle:

21. 1. Karl Popple, Hochofen; 24. 1. Karl Meyer, Maj.-Betrieb Feinwalzwerk.

Briefkasten der Schriftleitung.

Ungenannte „Beamte der Union“. So sehr uns Ihre Zuschrift interessiert hat — denn wir sehen es gern, wenn zum Inhalt und der Ausgestaltung der Werkzeitung Stellung genommen wird, wobei wir auch Kritik durchaus für wünschenswert halten — so sehr wird es Sie interessieren, zu erfahren, daß die Veröffentlichung einer laufenden Erzählung gerade deshalb erfolgt, weil uns aus dem Leserkreise zahlreiche Wünsche in dieser Richtung zugegangen sind. Sie werden auch nicht von „Unding“ sprechen, wenn Sie berücksichtigen, daß doch jede Zeitschrift Romane in dieser Form veröffentlicht; Monatschriften — wie die „Bergstadt“ oder „Das Wert“ — sogar in noch viel größeren Zeitabständen. — Im übrigen bitten wir in Zukunft um Namensnennung bei allen Zuschriften.

Verkaufsstelle
Sunderweg 28

**Union-
Konsum-
Anstalt**

Verkaufsstelle
Sunderweg 28

In unserer Konsum-Anstalt **Sunderweg 28**
können die Beamten und Arbeiter der Union

**Kolonial- u. Fleischwaren, Konserven, Butter,
Margarine
Schmalz, Zigarren, Zigaretten, Flaschenbier**
in verschied. Preislagen bei guter Beschaffenheit zu angemessenen Preisen kaufen.

Der Reingewinn wird alljährlich unter die Käufer im
Verhältnis zu der Summe ihrer Einkäufe verteilt.

Der Rabatt beträgt zur Zeit 7 Prozent.

Die gekauften Waren können mittelst Fuhrwerk nach der Wohnung gebracht werden.

Rätsel-Ecke.

Zahlenrätsel.

1	8	9	10	11	5	9	12	13	10	7
2	14	15	12	5	11					
3	2	9	10	11	5					
4	5	10	11	5	6	5	21			
1	15	16	2	20						
5	17	5	18	3	2	18	19			
6	5	9	5	16	2					
7	2	20	18							

Für die Zahlen werden Buchstaben eingesetzt. Wenn die Wörter gefunden sind, enthalten drei senkrechte Reihen, richtig untereinandergehoben, Betriebe der Union. — Die in den Zahlenreihen enthalten Wörter bedeuten: 1. Teil der Aussteuer, 2. bibl. Gestalt, 3. Kleinfestteil, 4. Ge-
lage, 5. Germanengott, 6. Immergrünes Laub, 7. Blume, 8. Wasser-
fahrzeug.

Auflösung des Silbenrätsels in Nr. 4.

1. Helgoland, 2. Mibi, 3. Bandolier, 4. Eva, 5. Kamerun, 6. Everest, 7. Ilmenau, 8. Niedergang, 9. Eleve, 10. Näherin, 11. Ferdinand, 12. Rasputin, 13. Elba, 14. Ulrich, 15. Neuhaus, 16. Treadnought, 17. Drohne, 18. Elisabeth, 19. Roburit.

„Habe keinen Freund, der Dir an Tugend nachsteht.“

Noch eine Lösung der Streichholzaufgabe in Nr. 2.

Von einem Leser wird uns geschrieben: In der Nummer 2 der „Union-Zeitung“ wurde unter Rätsel-Ecke eine Streichholzaufgabe gebracht, deren in Nummer 3 veröffentlichte Lösung aber nicht die einzig mögliche ist. Nebenstehend gebe ich meine Lösung bekannt, die auch 5 einwandfreie Quadrate aufweist; vielleicht hat der eine oder auch andere der Leser die gleiche Lösung herausgefunden und wird sich freuen, wenn er auch richtig gelöst hat.

Werkskino

im Turnsaal des Jugendheimes, Sunderweg, Haltestelle Hafen.

Jeden Donnerstag

gelangen in abwechslungsreicher Folge interessante

Kultur- und Lehrfilme

zur Aufführung, deren Besuch allen Werksangehörigen
empfohlen sei:

Eintrittspreise: Erwachsene 30 Pfg., Jugendliche 20 Pfg.

Kleine Anzeigen.

Wohnungstausch.

Kinderloses Ehepaar, mit moderner abgeschlossener 2 Zimmerwohnung, Nähe des Nordmarktes, sucht gleichwertige 3 Zimmerwohnung im Westen oder Süden zu tauschen.
Angebote unter H. M. an Abt. H. Literarisches Büro.

Schöne

abgeschl. 3 Zimmer-Wohnung

III. Etg., geg. 4—5 priv., zu tauschen ges.
W. König, Dortmund, Albertstraße 3.